

Problematische Klischees gegenüber Deutschen

GASTBEITRAG VON GEORG KREIS, PRÄSIDENT DER EIDGENÖSSISCHEN KOMMISSION GEGEN RASSISMUS



DIE NACHRICHT: Die Anti-Rassismus-Kommission warf den Medien «Gehässigkeiten» gegenüber Deutschen vor. Dafür erntete sie Kritik der drei Chefredaktoren Peter Hartmeier («Tages-Anzeiger»), Felix E. Müller («NZZ am Sonntag») und Patrik Müller («Sonntag»). Jetzt nimmt Kommissionspräsident Georg Kreis Stellung.

DER KOMMENTAR: Man sitzt im Auto, vielleicht mit der üblichen Dreiviertel-aufmerksamkeit und wahrscheinlich mit der üblich schnellen Geschwindigkeit. Dann kommt ein Signal, das entweder auf eine Kurve oder auf einen Stau aufmerksam macht. Die Kurve gibts bestimmt. Den Stau vielleicht oder vielleicht auch nicht. Besser ist aber, dass man sich auf die Eventualität gefasst macht. Empörende Signale?

Der Hinweis der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR) auf Kurven und Staus in schweizerisch-deutschen Alltagsverhältnissen wollte und will eigentlich nichts anderes sein. Warum also die tatsächlich und insbesondere auch von mehreren Chefredaktoren grosser Blätter mitgetragene Empörung?

Zunächst muss nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass unsere Warntafel auch sehr viel Zustimmung ausgelöst hat. Diese hat allerdings – und typischerweise – in der veröffentlichten Meinung nicht den gleichen Platz bekommen.

Die Empörung hat verschiedene Wurzeln: 1. Das stets schnelle Bedürfnis, die durch die sanfte Mahnung gar nicht speziell gefährdete Freiheit der Meinungsäusserung heroisch zu verteidigen. 2. Die bei einigen (bei weitem nicht allgemein) stärker gewordene Bereitschaft, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus als arbeitsbeschaffende Wunschfantasie von Moralaposteln abzutun. 3. Die Bereitschaft, sich solches allenfalls von Landeskirchen oder NGO anzuhören, aber nicht von einer «staatlichen» Stelle. Und 4. hat es wohl etwas mit der hier genannten Zielgruppe der Deutschen zu tun. Zu jedem Punkt wäre eine Menge zu sagen, hier aber nur je eine Bemerkung:

> 1. Meinungsäusserungsfreiheit ist nie unbegrenzt. Diffamierung ist immer ein Straftatbestand. Und das schlechte Reden

verpufft nicht einfach in der Luft, es ist auch ein Tun, ihm folgt oft auch schlechtes Handeln in Form von konkreter Diskriminierung.

> 2. Seit ein paar Jahren werden mit einem gewissen Erfolg und in Übereinstimmung mit transnationalen Trends Rücksichtslosigkeit und Grobheit als politische Tugend gepredigt und wird mit Pseudopatriotismus die Unterscheidung zwischen «uns» und den «anderen» politisch bewirtschaftet.

> 3. Die EKR ist eine vom Staat eingesetzte, aber unabhängige Kommission und muss nicht Staats- oder Mehrheitsmeinung und schon gar nicht vermeintliche Vox populi vertreten, sondern hat einen klaren Auftrag, den sie erfüllt, auch wenn es unpopulär ist. Sie darf auch wegen ihrer vertieften und permanenten Beschäftigung mit den Fragen eine gewisse Professionalität für sich beanspruchen und bemüht sich um eine konsequente Haltung.

> 4. Zum Glück hat sich mittlerweile herumgesprochen, dass Antisemitismus nicht gut ist oder die kollektive Abqualifizierung von Afrikanern. Aber Deutsche? Hier kommt schnell die Meinung, diese könnten sich ja selbst wehren. Verhaltensprinzipien sollten gegenüber allen gleich gelten. Dass die Deutschen sich schon zu wehren wüssten, ist gerade Bestandteil des problematischen Klischees.

Hier und jetzt geht es um unser Verhältnis zu vermeintlich oder tatsächlich anderen in der Figur des Deutschen. Diese Debatte ist aber eine kleine Gelegenheit, sich für einen kurzen Moment auch etwas allgemeiner mit der Rassismusproblematik auseinanderzusetzen. Dazu gehört auch die Einsicht, dass kollektive Abneigung und Ablehnung nie gerechtfertigt sind, auch nicht, wenn sich ein Angehöriger einer Gruppe (z. B. ein deutscher Finanzminister) inakzeptabel verhält. Verantwortlich für Rassismus ist man stets selbst.

Die EKR rechnet nicht damit, dass diejenigen, die zu problematischem Verhalten neigen, sich für Warnungen bedanken. Sie mögen protestieren. Hauptsache ist, dass eine gewisse Sensibilisierung stattfindet und gewisse Aufmerksamkeit gegenüber Kurven und Staus praktiziert wird. Es wird immer einige geben, die solche Zeichen nicht nur nicht beachten, sondern sie sogar beseitigt haben wollen, weil man dann hemmungsloser – auch gesellschaftlich – rasen kann.

«Kollektive Abneigung ist nie gerechtfertigt. Verantwortlich für Rassismus ist man stets selbst.»